

n Forsch. zur deutschen Geschichte XI [1871], 33 ff.; Reusch, Index II, 195. 288; Burian, Geschichte der classischen Philologie in Deutschland [Geschichte der Wissenschaften in Deutschland XIX], München 1883, 283 ff.; Janssen, Geschichte des deutschen Volkes V [1886], 708; Janssen-Pastor VII [1893], 251.) [Zed.]

Scopia, Scupi, alte Metropole in der europäischen Türkei, in Ober-Mösien (Dardanien) gelegen, entspricht dem heutigen Uesküb oder Uesküp (Scopelje), dem Hauptort des gleichnamigen Sandschal im Vilajet Kossowo, links am Wardar und an der Eisenbahn Belgrad-Saloniki, mit 10 000 Einwohnern. Die Ruinen der alten, 518 durch Erdbeben zerstört und von Justinian wieder aufgebauten Stadt liegen aber 2 km nordwestlich von Uesküb, bei Zlotuschken Kaleffi. Scopia, im Mittelalter vor der türkischen Eroberung zeitweilig Residenz der serbischen Könige, soll schon in den ersten Zeiten Bischofssitz geworden sein. Der erste bekannte Bischof ist aber Perigorius, Ep. a Dardania de Scupis um 343, der auf dem Concil zu Sardica anwesend war. Ursinius oder Ursilius, der 458 auf Betreiben des Kaisers Leo I. ein Synodalrescript erließ, erscheint schon 451 als der erste unter den Bischöfen Dardiens, sei es, daß er dieß dem Alter nach war oder daß er damals schon die Metropolitanwürde besaß. Sicher ist, daß Scopia im 5. Jahrhundert bereits als Metropole des europäischen Dardania erscheint; seine Suffraganate waren Apianum, Apsorus, Zappara, Moglena, Catoria, Naissus, Singidunum, Diocletia, Meleoba. Außer den zwei genannten Bischöfen sind nur noch zwei Metropolitane bekannt, Johannes, Ep. sacrosanctae Ecclesiae Scopinae Metropolitananae civitatis um 493, und Venenatus, der in den Acten der 5. allgemeinen Synode (553) erwähnt wird. Infolge der Kriege, namentlich durch die verheerenden Züge der Bulgaren, ging die Kirchenprovinz Scopia bald wieder ein. Nach der Bekehrung der Bulgaren zum Christenthum soll Scopia um die Mitte des 11. Jahrhunderts die Metropole derselben geworden sein. Dieß beruht aber nur auf einer nicht ganz klaren Angabe des Cedrenus (Hist. compend. ad a. 6548, bei Migne, P. gr. CXXII, 259; vgl. Wiltisch, Kirchl. Geographie I, 438). Jedenfalls sind aus damaliger Zeit keine Bischöfe bekannt. Erst später finden sich wieder schismatische Erzbischöfe von Scopia, welche bis zum Jahre 1717 dem serbischen Patriarchen von Ipek oder Pechia unterworfen waren. Der heute noch zu Uesküb residirende griechisch-orthodoxe Erzbischof steht unter dem Patriarchen von Konstantinopel. Infolge der Kreuzzüge wurde auch wieder ein lateinisches Bisthum in Scopia errichtet. In einem Consistorialregister vom 13. Jahrhundert wird ein Ep. electus Scopienis erwähnt, und um 1316 wird ein anderer als unmittelbar unter Rom stehend bezeichnet. Es war dieß wahrscheinlich Johannes, der noch 1340

als letzter Residentialbischof vorkommt. Dann folgte eine Reihe von Titularbischöfen, bis seit 1656 wieder Residentialbischöfe von Scopia erscheinen; seit 1700 führen dieselben den Titel Erzbischof. Der dritte letzte, Urban Bogdanovich O. S. Fr. (1845—1863), mußte im J. 1860, wo die Wuth der Ungläubigen die christliche Religion in dieser Gegend fast ganz ausgerottete, sich aus Scopia flüchten und, wie auch sein Nachfolger, Darius Bucciarelli O. S. Fr. (1864—1878), in den Bergen aufhalten. Nachdem einige Ruhe eingetreten, wurde die erzbischöfliche Residenz zeitweilig nach Priskrend, einer Stadt im türkischen Serbien, nordwestlich von Uesküb (40 000 Einwohner, darunter 2000 Katholiken), verlegt. In Priskrend hatte der Metropolitan Sabas von Ipek ein schismatisches Bisthum errichtet, das im 18. Jahrhundert gleichfalls zum Erzbisthum erhoben wurde und heute noch besteht (Moroni, Diz. LXIV, 229). Als Erzbischof Bucciarelli, der 1870 auch dem vaticanischen Concil anwohnte, zum erstenmal wieder nach Scopia kam, fand er keine Kirche mehr vor, und er mußte den Gottesdienst in einer elenden Hütte feiern. Er erbaute in seinem Sprengel nach und nach wieder sechs Kirchen, eine Kapelle, ein Seminar, vier Schulen, dann eine Cathedrale in Priskrend; und ebenso stellte er eine Wallfahrtskirche zu Zernagora, welche vor 400 Jahren von den Türken zerstört worden war, wieder her (Katholische Missionen, Freiburg 1880, 69). Der gegenwärtige Erzbischof, Paschalis Trosti (seit Januar 1893), residirt wieder in Uesküb. Seine 114 Meilen lange und 63 Meilen breite Erzbischofese umfaßt den größern Theil des alten Dardanien, d. i. einen Theil Rumeliens und Albaniens sowie das obere Serbien. Unter etwa 800 000 Einwohnern gibt es dort über 15 000 Katholiken, meist der ärmeren Classe angehörig, in sieben Pfarreien und einer Station. Ob es heute noch, wie das „Ausland“ (1862, 375) schrieb, viele Kryptokatholiken gibt (damals sollen es 600 Familien oder 3000 Seelen gewesen sein), muß dahingestellt bleiben. Seit der türkischen Eroberung, durch welche die Katholiken sich zur wenigstens äußerlichen Annahme des Islam gezwungen sahen, haben diese heimlichen Katholiken wiederholt vergebliche Versuche gemacht, um sich von diesem ihre Gewissensfreiheit beeinträchtigenden Joche zu befreien. Das grausame Verfahren des türkischen Pascha aber gegen alle jene, welche ihren katholischen Glauben öffentlich zu bekennen wagten, zwang sie zur bitteren Resignation. Doch gab die 1846 durch die Pforte verfügte Auserkennung der bis dahin herrschenden drakonischen Gesetze sowie das wirksame Eintreten der katholischen Mächte zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen und namentlich der Kryptokatholiken in der Erzbischofese Scopia diesen letzteren den Muth, ihren Glauben festzuhalten, wobei indeß der Geistesfreiheit ein Hauptverdienst zuzuschreiben ist. Bisher gibt es heute in der Erzbischofese Scopia 16, davon